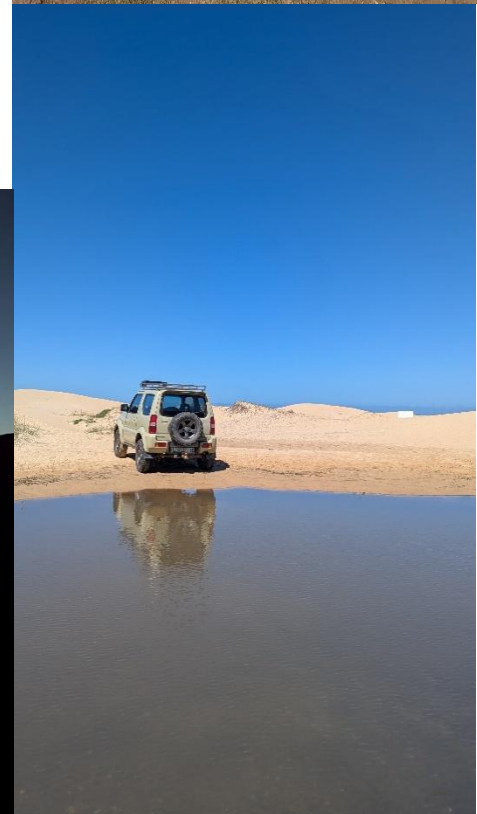
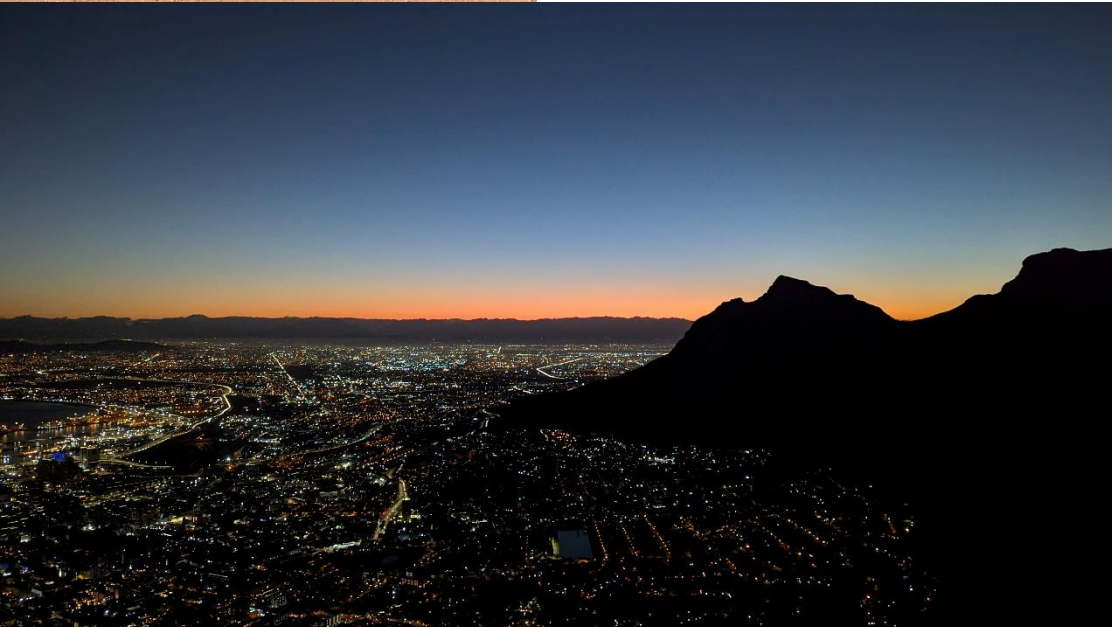




NELSON MANDELA
UNIVERSITY



Erfahrungsbericht: Nelson Mandela University in Gqeberha



Sommersemester 2026 (Term 1&2), Mathis Löbbeling

Nachdem ich im Rahmen meines Bachelor-Studiums die Möglichkeit hatte, über das Nordamerika-Austauschprogramm der Universität ein Semester an der Northern Michigan University in den USA zu verbringen, wollte ich aufgrund meiner positiven Erfahrungen dort unbedingt ein weiteres Semester im Ausland verbringen. So machte ich mich auf der Seite des International Office auf die Suche nach Angeboten und potenziellen Partneruniversitäten, wobei mein Blick schnell auf die Nelson Mandela University in Gqeberha, Südafrika fiel. Diese stach nicht nur durch ihr akademisches Angebot und der wunderbaren Lage in einem faszinierenden Land hervor, sondern auch und insbesondere aufgrund ihrer Position als strategischer Partneruniversität der Universität Oldenburg und dem damit verbunden DAAD-Stipendium *Lehramt.International*. Durch die Abdeckung von Reisekosten, Studiengebühren sowie einer monatlichen Stipendienrate ermöglicht dies einem einen sorgenfreien Aufenthalt – für mich persönlich der ausschlaggebende Punkt dafür, dass ich mir finanziell überhaupt ein zweites Auslandssemester leisten konnte. Dementsprechend an dieser Stelle ein großes Danke und gleichzeitig eine große Empfehlung, sich für das Programm zu bewerben!

Vorbereitung

Bevor es an die NMU ging, gab es einige Dinge zu organisieren. Nachdem ich mich beim IO beworben hatte, erhielt ich von diesem Mitte Juli 2025 eine Zusage für den Austauschplatz. Damit dieser allerdings auch von Seiten der NMU bestätigt werden konnte, galt es nun folgende Dokumente bei Roman Behrens einzureichen:

- Annahmeerklärung des Studienplatzes an der NMU
- Application-Form
- Englisches Motivationsschreiben sowie englischer Lebenslauf
- Sprachnachweis (am günstigsten & schnellsten ist definitiv der DAAD-Sprachtest)
- Notenbescheinigung auf Englisch (Transcript of Records)
- Kopie des Reisepasses

Im Anschluss erhielt ich – wohlgemerkt nach einiger Zeit des Wartens – den offiziellen Letter of Acceptance von der NMU. Erst mit diesem war es mir möglich, mein Visum bei der Botschaft in Berlin zu beantragen. Ich kann jedem nur empfehlen, mit diesem Prozess so schnell wie möglich zu beginnen, da ihr zahlreiche Dokumente benötigt und möglicherweise noch weitere oder überarbeitete Dokumente nach eurem Besuch in Berlin nachreichen müsst (dies war bei uns für alle fünf Austauschstudierende der Fall). Beachtet außerdem unbedingt, dass die Botschaft in Berlin nur sehr begrenzte Öffnungszeiten anbietet und lediglich dienstags wie donnerstags von 9:00-11:00 Uhr für die Bearbeitung von Visa-Anträgen zur Verfügung steht. Dementsprechend empfiehlt es sich, bereits vor Beginn dieser Zeit an der Botschaft zu sein, um eine eventuelle Wartezeit möglichst zu reduzieren (und vor allem eine Nicht-Bearbeitung des Antrags an dem Tag zu vermeiden).

Damit alles möglichst reibungslos abläuft, solltet ihr für euren Termin in der Botschaft folgende Dokumente sorgfältig ausfüllen (Checkliste unter „Application for a Study Visa“ auch im Internet auffindbar):

- Reisepass mit Kopie (mind. 30 Tage nach Ausreise noch gültig)
- Ausgefülltes Application Formular DHA-1738
- Biometrisches Passfoto
- Letter of Acceptance der NMU
- Proof of medical cover
 - o Verpflichtend ist hierfür eine lokale Krankenversicherung (z.B. Momentum Health), wobei ich zusätzlich noch eine deutsche Auslandskrankenversicherung abgeschlossen habe.
- Proof of sufficient funds
 - o Kontoauszüge der letzten drei Monate, die von der Bank gestempelt werden müssen und ca. 150€ (R 3000) Guthaben nachweisen
 - o Wichtig: es werden offizielle Kontoauszüge benötigt, inkl. Anschrift, Name, Bankdetails sowie einem Stempel der Bank. Bestenfalls stempelt die Bank jede Seite der Kontoauszüge. Dieser Punkt hat bei allen von uns dazu geführt, dass wir die Kontoauszüge nochmal nachreichen mussten, was zum Glück postalisch möglich war und keinen erneuten Termin bei der Botschaft erforderte.
- Polizeiliches Führungszeugnis
- Medizinisches Gutachten (BI-811) eurer Hausärztin bzw. eures Hausarztes
- Proof of Payment der Visumsgebühren (Screenshot der Überweisung)
- Frankierter A4 Rücksendeumschlag

Darüber hinaus gilt es natürlich noch einen Flug zu buchen und sich bereits mit den Kurswahlen an der NMU zu befassen. Hierbei kann ich es sehr empfehlen, sich mit euren mitreisenden Komiliton*innen auszutauschen, um potenziell zusammen zu fliegen oder gemeinsam Kurse zu belegen. Informiert euch außerdem über die für Südafrika notwendigen Impfungen. Ich habe mich für folgenden Impfungen entschieden: Hepatitis A, Tollwut, Typhus, Cholera.

Anreise

Am 31.01.2026 war es dann so weit. Mit einem Raily & Fly Ticket fuhr ich zunächst mit der Bahn nach Frankfurt, bevor ich mit Condor von dort aus über Johannesburg nach Gqeberha flog. Je nach Umsteigezeit und Verkehrsaufkommen kann es in Johannesburg ein wenig stressig werden, da euer Aufgabegepäck dort nicht durchgecheckt wird. Stattdessen müsst ihr dieses bei Ankunft einmal einsammeln und anschließend für den Inlandsflug neu aufgeben. Plant dafür also im Zweifel lieber etwas mehr als zu wenig Zeit ein. Angekommen in Gqeberha wurden wir dann herzlichst von unseren Buddys (Studierende höheren Semesters) des International Office der NMU abgeholt und in unsere Unterkunft, dem CampusKey Studierendenwohnheim, gebracht.

Ein Aspekt, den es bei der Anreise zu bedenken gilt, ist – falls vorhanden – eure Reiseplanung nach Ende des Semesters an der NMU. Je nach Planung kann es sich hier nämlich

lohnen, ein Flex-Ticket oder aber ein reines One-Way-Ticket für den Flug zu buchen. Das haben bei uns alle internationale Studierende unterschiedlich gehandelt und liegt letztlich ganz an eurer individuellen Reisplanung. Überlegt euch also am besten – falls möglich – schon vor dem Auslandssemester, welches Ticket für euch am meisten Sinn macht, um möglichst kostengünstig zu reisen. Eine sichere Option, die an dieser Stelle natürlich immer möglich ist, besteht darin, ganz regulär Hin- und Rückreise zusammen zu buchen.

Unterkunft

Wie oben bereits erwähnt, haben wir während unserer Zeit in Gqeberha im CampusKey Studierendenwohnheim gewohnt. Dies ist für alle internationale Studierende verpflichtend und alternativlos. Allerdings habt ihr die Möglichkeit, euch zwischen dem CampusKey Scarborough Street und dem kleineren CampusKey 9th Avenue zu entscheiden. Ersteres bietet 5er-, 6er- und 10er-WGs an während letzteres 2er-WGs anbietet. Beide Unterkünfte verfügen zudem über Penthouse-Wohnungen.

Ich selbst habe mich nach einiger Überlegung für eine 5er-WG im Scar entschieden, was sich im Nachhinein definitiv als die richtige Wahl herausgestellt hat. Nicht nur fanden sich dort neben mir die meisten anderen Internationals wieder, sondern auch viele lokale Studierende. So habe ich beispielsweise in einer WG zusammen mit einem Amerikaner, einem Deutschen, einem Malawier und einem Südafrikaner zusammengewohnt. Generell ist im Scar mehr los - egal ob zum Feiern, Sport machen oder einfach nur zum Quatschen. Dadurch schließt man schnell neue Freundschaften und es kommt nur selten Langeweile auf. Wer gelegentlich mal etwas Ruhe und Zeit für sich haben will, findet diese aber dank der privaten Zimmer in der Regel auch.

Egal ob ihr euch für das Scar oder 9th entscheidet, könnt ihr in weniger als fünf Minuten zum Strand laufen, was ich wirklich sehr zu schätzen gelernt hab. Außerdem befinden sich beide Unterkünfte wenige Minuten voneinander entfernt im Stadtteil Summerstrand – womöglich der schönste Teil der Stadt. Zur Wahrheit gehört jedoch auch, dass ihr vermutlich immer wieder von regionalen Stromausfällen betroffen sein werdet. Diese haben während unserer Zeit in Summerstrand teils bis zu zwei Wochen andauert und dafür gesorgt, dass sämtliche Lichter, Kühlschränke und vieles mehr in unseren WGs für diesen Zeitraum nicht funktionsfähig waren. Einzig in den Gemeinschaftsbereichen tappte man nicht im Dunkeln und konnte den von Notstromaggregaten zur Verfügung gestellten Strom nutzen, um etwa seine Geräte aufzuladen oder aber zu kochen. Darüber hinaus könnt ihr euch – besonders im Scar – auf regelmäßige Feueralarme einstellen, die zu 99% keinen ernststen Grund haben, aber dafür umso nerviger sind. Trotz dieser vereinzelten Probleme wird einem nach einiger Zeit in Gqeberha schnell klar, dass CampusKey einen überdurchschnittlichen Lebensstandard bietet, den sich viele andere Studierende nicht leisten können.

Studium an der Nelson Mandela University

Bevor das eigentliche Studium losging, fand zunächst die Orientierungswoche statt, im Rahmen welcher wir herzlich an der Universität begrüßt wurden. Neben einer kleinen kulturellen Vorstellung des Landes sowie weiteren Programmpunkten wie einer Sicherheitsbelehrung, einer Campus-Tour und einer Willkommensparty konnten wir in dieser Woche auch unsere Kurse wählen. Dies kann bisweilen etwas langwierig und kompliziert sein – bringt daher definitiv ein wenig Geduld mit. Am wichtigsten ist womöglich, dass ihr für euer Studium an der NMU mindestens 40 Credits (umgerechnet 20KP) studieren müsst, um als Vollzeitstudierende*r zu gelten. Nachdem die organisatorischen Angelegenheiten der Orientierungswoche geklärt waren, konnte dann in der zweiten Woche der reguläre Lehrbetrieb beginnen.

Das Studium an der NMU unterscheidet sich in einigen Punkten zu dem Studium wie man es aus Deutschland gewohnt ist. So hat man oftmals nicht die eine große Klausur oder Hausarbeit am Ende des Semesters, die 100% deiner Note ausmacht. Vielmehr hat man über das Semester verteilt immer wieder kleinere Klausuren und Abgaben, die einen Anteil der Gesamtnote ausmachen. Dadurch sind die „Finals“ am Ende des Semesters – falls es überhaupt welche gibt – in der Regel nur noch für etwa 50% der Gesamtnote verantwortlich. Je nach Kurs hat man dadurch im Semester manchmal etwas mehr Arbeitsaufwand, während dieser dafür am Ende des Semesters dementsprechend geringer ausfällt. Gerade wenn man in den ersten Teilleistungen schon solide abgeschnitten hat, nimmt das den Druck für den Rest des Semesters raus.

Die Veranstaltungen finden oftmals in großen Kursen statt, was diese grundsätzlich wenig interaktiv und eher unpersönlich macht. Gleichzeitig habe ich das Leistungsniveau an der NMU als etwas niedriger im Vergleich zu Deutschland wahrgenommen. Dies lag möglicherweise aber daran, dass ich lediglich vier Module belegt habe, welche alle am Montag oder Dienstag stattgefunden und mir somit lange Wochenenden mit zahlreichen Kurztrips ermöglicht haben. Konkret habe ich folgende Module belegt: *LABV101 Afrikaans for Beginners*, *SD2 Community Development Service Learning*, *LLEV221 Literature of Africa and its Diaspora*, *LLEV311 Modernism and Literature*. Während ich mir letztere für ein Englisch-Modul in Oldenburg anrechnen lassen konnte (hierfür am besten vor Antritt des Auslandssemesters ein Learning Agreement abschließen), habe ich erstere aus reinem Interesse belegt und kann diese wirklich wärmstens empfehlen! Die Literatur-Module haben mich dazu angeregt, meinen eurozentristischen Blick – insbesondere mit Hinblick auf englische Literatur – zu hinterfragen und mich intensiver mit afrikanischer Literatur auseinanderzusetzen. Dadurch habe ich nochmal eine ganz neue Perspektive gewonnen. Interessant ist auch *LABV101*, nicht zuletzt aufgrund der sehr netten und stets motivierten Dozentin. Mit Afrikaans lernt man hier eine der insgesamt zwölf Amtssprachen Südafrikas und kann diese immer wieder auch außerhalb des Seminarraums erproben. Als vielleicht spannendstes Modul stellte sich aber *SD2* heraus. Im Rahmen dessen besuchten wir wöchentlich das Missionvale Care Center des gleichnamigen Townships am nördlichen Rand von Gqeberha. Dieses versucht einen Beitrag zu leisten, um das Leben der dort in

Armut lebenden Menschen zu verbessern und bietet inzwischen zahlreiche Angebote wie etwa eine Schule, eine Kinderbetreuung, eine Essensausgabe, eine Klamottenausgabe, eine Werkstatt eine Krankenversorgung und ein Recyclingcenter sowie einen Gemüsegarten an. Trotz der prekären Umstände vor Ort sind die Menschen dort super herzlich und freuen sich über jede helfende Hand. Meine Erfahrungen in Missionvale sowie die Gespräche mit den Menschen dort haben meine Zeit in Südafrika sehr geprägt und mir neben dem ganzen Reisen ein vollständigeres Bild des Landes gegeben. Daher kann ich es jedem/jeder, der bzw. die an die NMU kommt, sehr empfehlen, diese Möglichkeit wahrzunehmen. Gleichzeitig hat das theoretische Begleitseminar in der Universität dabei geholfen, die Herausforderungen des Volunteering zu beleuchten und auf Probleme wie das White Saviorism Phänomen aufmerksam zu machen.

Lehramt in Südafrika

Im Rahmen des oben bereits angesprochenen *Community Development Service Learning* Programms hatten wir mehrmals die Möglichkeit, die Schule im Missionvale Care Center zu besuchen und dort vereinzelt auch den Unterricht ein wenig mitzugestalten. Passenderweise hat das in der Universität gelernte Afrikaans dabei geholfen, den Unterricht besser verstehen zu können, da er in eben dieser Sprache gehalten wird. Dennoch war die Sprachbarriere weiterhin erheblich, da wir nur über sehr rudimentäre Afrikaans-Skills verfügten. Nichtsdestotrotz durften eine Kommilitonin und ich in einem Fach namens „Lebenskunde“ eine Geschichte auf Englisch vorlesen und den Schüler*innen nach Möglichkeit bei Fragen helfen. Am spannendsten und interaktivsten wurde es allerdings in der „Computerklasse“. Hier lernen die Kinder (meist im Alter von sieben Jahren aufwärts) den grundlegenden Umgang mit dem Computer und dazugehörigen Programmen wie etwa Microsoft Word. Da dies zugleich überwiegend in Englisch abläuft, war es die perfekte Möglichkeit für uns, aktiv im Unterricht mitzuwirken. Die Lehrkräfte waren uns gegenüber sehr offen und entgegenkommend während die Schüler*innen zugleich sehr interessiert an neuen Lehrkräften waren. So wurden wir von letzteren direkt mit „Teacher“ angesprochen und wie selbstverständlich nach Hilfe bei den Aufgabenstellungen gefragt. Wenngleich der Unterricht teilweise ein wenig chaotisch ablief, war es sehr interessant zu sehen, wie dieser abläuft und von der Lehrkraft strukturiert wird. Ebenso faszinierend war es zu sehen, wie wissbegierig und motiviert die Schüler*innen sind. Dies hat mir vor Augen geführt, dass Bildung nicht überall auf der Welt so selbstverständlich wie in Deutschland ist und an Orten wie Missionvale als großes Privileg angesehen wird. Umso deutlicher wurde mir dies, als mir eine Lehrkraft erzählte, dass die Schule ihren Schüler*innen ganz nach dem Motto „no education under starvation“ täglich Essen zur Verfügung stellt, damit diese sich möglichst auf das Lernen konzentrieren können. Die Schule stellt in Missionvale also gewissermaßen einen „safe space“ dar, bei dem ich das Gefühl hatte, dass die Schüler*innen wirklich gerne dort hinkommen. Insgesamt hat meine sehr begrenzte Zeit an der Schule mir nochmal einen gänzlich neuen Blickwinkel auf schulische Bildung und meine künftige Rolle als Lehrkraft eröffnet, über den ich sehr dankbar bin.

Falls ihr darüber hinaus noch Interesse daran habt, ein vollumfängliches Schulpraktikum außerhalb des Missionvale Care Centers zu absolvieren, solltet ihr dieses Vorhaben möglichst früh mit den betroffenen Instanzen in Oldenburg und Gqeberha absprechen. Mit ein wenig Glück könnt ihr euch dann sogar eure Zeit an der Schule in Südafrika für eines der Pflichtpraktika anrechnen lassen.

Generell kann ich außerdem empfehlen, euch mit den Menschen vor Ort – egal ob Dozent*innen, Kommiliton*innen oder Freunden – über das Bildungssystem in Südafrika zu unterhalten, um mehr darüber zu lernen. So ist mir beispielsweise deutlich geworden, dass der Unterricht hier oftmals noch sehr lehrerzentriert ist und die Rolle der starken (autoritären) Lehrkraft hier noch eine zentrale Rolle einnimmt. Zugleich waren viele Südafrikaner*innen mit denen ich mich unterhalten habe, überrascht, dass unsere Grundschule lediglich vier Jahre andauert und sich bereits dann in ein mehrgliedriges Sekundarsystem aufteilt. Demgegenüber stehen in Südafrika sieben Jahre Grundschule mit anschließenden fünf Jahren an einer weiterführenden Schule.

Alltag und Freizeit

Neben dem akademischen Alltag hat die Nelson Mandela Bay Metropolitan Area jede Menge zu bieten, was nicht zuletzt an der wunderbaren Lage direkt am Indischen Ozean liegt. So kann man direkt in Summerstrand wunderbar entlang der Strandpromenade laufen (besonders morgens zum Sonnenaufgang) oder am Kings bzw. Pollok Beach schwimmen gehen. An guten Tagen kann man hier sogar gelegentlich Delfine entlang der Küste schwimmen sehen. Auch den Campus und die NMU Nature Reserve kann man übrigens fußläufig in unter 30 Minuten erreichen. Mit dem Summerstrand Village und der Boardwalk Mall findet ihr in Summerstrand außerdem ein kleines und ein großes Einkaufszentrum, bei denen ihr super eure wöchentlichen Einkäufe erledigen könnt. Da Lebensmittel in Südafrika im Vergleich zu den Restaurantpreisen relativ teuer sind, sind wir während unserer Zeit in Gqeberha häufiger mal Essen gegangen. Empfehlen kann ich das Something Good Roadhouse oder Charlie's Pizza & Pasta – beides Restaurants, die sich direkt in Summerstrand befinden. Über Summerstrand hinaus lohnt es sich zudem sehr, bei Suki Sushi & Asian Cuisine und der Tapas Bar and Restaurant in Walmer sowie beim Nolio Italian Bistro oder Royal Delhi Restaurant in Gqeberha Central vorbeizuschauen. Wenn ihr Feiern gehen wollt, kommt ihr in Summerstrand und Umgebung nur schwer am Barneys – einer Karaokebar direkt am Strand – oder am IZA und Banana Beach vorbei – die beide eher einem Club ähneln. Besonders dienstags und samstags ist an diesen Locations eigentlich immer etwas los.

Auch in der weiteren Umgebung von Gqeberha gibt es einige sehenswerte Ziele, die mit einem Mietauto gut zu erreichen sind. Fährt man etwa Richtung Süden an der Uni vorbei, erreicht man schnell das Cape Recife. In diesem Naturreservoir befindet sich neben der Pinguin-Rettungsstation SANCCOB auch das Cape Recife Lighthouse, von welchem man wunderbar den Sonnenauf- und -untergang genießen kann. Ebenso finden sich dort einige kürzere, schöne Wanderwege wieder. Will man mal etwas weiter aus der Stadt raus,

lassen sich Sonnuntergänge und Wanderwege mindestens genauso gut entlang des Strandes von Sardinia Bay genießen. Solltet ihr euer Sommersemester in Gqeberha verbringen kann ich euch den Tipp geben, möglichst früh nach Sardinia Bay zu gehen, da die Sonne dann noch wunderbar über dem Ozean untergeht. Später im Semester verschiebt sich der Sonnenuntergang bei Sardinia Bay aufs Festland, weshalb es sich dann lohnen kann, diesen stattdessen direkt am Kings Beach oder am Cape Recife zu genießen. Schließlich befindet sich knapp 40 Minuten entfernt vom Studentenwohnheim der Addo Elephant National Park. Dank eures Studienvisa kostet der Eintritt nur fünf Euro und bietet euch somit womöglich die preiswerteste Möglichkeit in Südafrika, um verschiedenste Wildtiere in ihrer natürlichen Umgebung zu beobachten. Zugegebenermaßen braucht man eine ordentliche Portion Glück, um an seinem jeweiligen Besuchstag Löwen im Park zu finden - Elefanten wird man hingegen immer und auch aus naher Entfernung sehen können.

Je nach individuellem Stundenplan bieten sich über das Semester hinweg immer wieder auch größere Trips an. So habe ich die einwöchige Recess Week genutzt, um mit einigen Freunden von Gqeberha entlang der Garden Route über Orte wie dem Tsitsikamma Nationalpark, Plettenberg Bay, Prince Albert und Hermanus in Richtung Kapstadt zu fahren. Lange Wochenenden lassen sich zudem super nutzen, um von Johannesburg entlang der Panorama Route zum Krüger National Park zu fahren oder den etwas weniger touristischen Osten des Landes zu erkunden und in Richtung Durban entlang der Wild Coast zu reisen. Darüber hinaus kann ich euch nur dazu raten, an den Trips des International Office teilzunehmen. Auch wenn diese in ihrer Organisation teilweise ein wenig chaotisch ablaufen und in der Regel lange Anreisen inkludieren, sind sie es meiner Meinung nach absolut wert. Während unseres Semesters hatten wir beispielsweise die Möglichkeit, über den Sani Pass nach Lesotho zu fahren und dort ein paar Tage in einem Basotho-Dorf zu verbringen. Später im Semester sind wir über das International Office dann noch zu den Tugela Falls gefahren, um dort Wandern zu gehen und eine Nacht an der Spitze der Wasserfälle zu verbringen. Nicht immer unbedingt auf die bekanntesten Ziele konzentriert, bieten einem diese Reisen die Möglichkeit, einzigartige Regionen abseits der Touristenmassen zu entdecken, die einem womöglich weit länger in Erinnerung bleiben als der klassische Besuch in Kapstadt.

Ein Thema, welches ich im Kontext von Alltag und Freizeit zumindest einmal kurz erwähnen möchte, ist das Thema Sicherheit. Vor meinem Auslandssemester wurde mir immer mal wieder die Frage gestellt, ob es in Südafrika denn sicher sei – gerade für Gqeberha findet man online schnell Berichte darüber, wie unsicher die Stadt doch sei. Dieses Image hat teilweise seine berechtigten Gründe und gerade nachts sollte man sich nicht allein draußen in der Stadt aufhalten. Allerdings hatte ich manchmal das Gefühl, dass die Lage tendenziell eher etwas überdramatisiert wird. Hört man auf seinen gesunden Menschenverstand, kommt es in der Regel zu kaum Problemen – so war es zumindest bei uns der

Fall. Nichtsdestotrotz sollte man dem Thema nicht naiv gegenüberstehen und sich nach Möglichkeit nicht in Situationen begeben, bei denen man ein unwohles Gefühl hat.

Fazit

Abschließend kann ich sagen, dass mein Semester an der Nelson Mandela University zu einer der schönsten und prägendsten Zeiten meines Lebens zählt. Ich habe mich vom ersten Moment an sehr willkommen und immer sehr wohlgefühlt. Einen großen Anteil daran haben die vielen großartigen Menschen, die ich während meiner Zeit in Südafrika kennenlernen durfte und mit denen ich sicherlich auch nach Ende dieser Zeit noch in Kontakt bleiben werde. Darüber hinaus hat natürlich auch Südafrikas atemberaubende Landschaft, die gerade für Outdoor-Liebhaber ein absolutes Paradies ist, zu einem unvergesslichen Semester beigetragen. So ist die NMU meiner Meinung nach die perfekte Wahl für Studierende, die nach einer Universität umgeben von einer einzigartigen Landschaft in einem kulturell facettenreichen Land suchen. Ich selbst habe die Zeit sehr genossen und würde jederzeit wieder dorthin zurückkehren.

